

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
 pr. Post:  
 Ausland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porta  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Ruhm) Straße Nr. 12.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inseratentheil 6 kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



## Geldschranke

aus Stahlpanzer, ohne Fugen (glatt)

ganz neuer Konstruktion, deren Panzer aus gehärtetem Stahl in der Stärke von 24 bis 25 Millimeter hergestellt sind und mit  
 keinem scharfen Werkzeug durchschnitten, durchbohrt oder durchbrochen werden können. Die Wände dieser Geldschranke sind mit  
 einem neuerfindenen, gegen Feuer unbedingt widerstandsfähigen Material ausgefüllt. Diese Geldschranke überrufen durch ihre  
 Konstruktion alle bisherigen englischen und amerikanischen Systeme.

### ROBERT BOHTE

in Warschau, Nowy Swiat Nr. 34.

**Dr. med. Goldfarb**  
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
 venerische Krankheiten,  
**Jawadzka-Straße Nr. 18**  
 (Ede Bulczynska Nr. 1), Haus Grodzki.  
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.  
 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr  
 Nachm.

Die neueröffnete  
**Südrussische Weinstube**  
 Petrifaner-Straße Nr. 81.  
 empfiehlt vorzügliche naturliche Bessarabische, Kaukasische Weine (roth und weiß)  
**per Flasche 30 kop.**  
**Riesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop.**  
 Alte Krimer von 60 Kop. per Flasche an.  
 Dessert-Weine, Madeira, Portwein, Xeres, Marsala, Muskat und  
 Tokajer von 80 Kop., aus reinen südrimer Weintrauben bereitet.  
 Exzellente, deml 800, 800, 1/2 und 1/4 Flaschen.  
 Donscher Champagner von der renommirten Firma Sokolow von 85 R.  
 per Flasche an.  
 Odesaer Original-Fischconserven, Bilschki, Skumbria, Kephel,  
 Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.  
 Südfrüchte aller Art.  
 Während der Saison wöchentlich drei mal frischer Transport von ausserlesenen  
 südrussischen Kistweintruben und Früchten.  
 Hochachtungsvoll  
**Wein- Engros- und Detail-Handlung**  
**Max Heymann,**  
 Delfa-Lodz.

**Hotel Polski**  
 Jeden Donnerstag und Sonntag  
**FLAKI**

**Panopticum Gebr. Macha,**  
 Promenade Nr. 7.  
 Reul Reul  
**Die Sündfluth**  
 20 große Bildtafeln nach den herrlichen Com-  
 positionen von G. Doré.  
**Theatrophon**  
 Fernleitung von Musikaufführungen.  
**Nansen's Nordpol-Expedition,**  
**Repp u. Stepp**  
 oder wer nicht will, der muß lachen.  
**Der Mann mit dem Biesenbart.**  
 Geöffnet v. 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.  
 Täglich mehrere Vorstellungen von 3 Uhr Nach-  
 mittags beginnend; Sonntags u. Feiertags v.  
 12 Uhr ab. Eintritt für Panopticum u. The-  
 ater 30 Kop. Kinder unter 10 Jahren 15 R.,  
 in Begleitung Erwachsener je 1 Kind frei. Fa-  
 milienbillets 10 Stück 2 Rbl.

**ADWOKAT ASKANAS**  
 Cegielniana 15

**Allerhöchste Reskripte:**  
 I.  
 an Se. Kaiserliche Hoheit den Groß-  
 fürsten Michail Nikolajewitsch.  
 Sw. Kaiserliche Hoheit!  
 Nachdem Ich Sie zur obersten Leitung der  
 im August dieses Jahres stattgehabten großen  
 Manöver zwischen zwei Armeen berufen, die aus  
 den Truppen des Warschauer und Wilnoschen  
 Militärbezirks gebildet worden, habe Ich Mich  
 persönlich von der musterhaften Ordnung über-  
 zeugt, mit welcher die von Sw. Kaiserlichen Ho-  
 heit geleitete Manöver-Operationen so  
 bedeutender Truppenmassen ausgeführt wurden.  
 Ihre große Erfahrung im Militärwesen und  
 Ihre unermüdeten Anstrengungen zum Besten  
 Unserer ruhmreichen Armee hochschätzend, erachte  
 Ich es für eine besonders angenehme Pflicht,  
 Sw. Kaiserlichen Hoheit für die Leitung der  
 Manöver, die so glänzende und lehrreiche Resul-  
 tate ergeben, Meine herzlichste Erkenntlichkeit zu  
 eröffnen.  
 Ich verbleibe Ihre immerdar unabänderlich  
 wohlgenegter.  
 Das Original ist von Seiner Kaiserlichen  
 Majestät Höchstselbsthändig unterzeichnet:  
 Sie herzlich liebender und  
 dankbarer Neffe  
**Nikolai.**  
 Den 27. August 1897.

**Zahnarzt**  
**R. RITT**  
 Petrifaner-Straße Nr. 69, vis-à-vis  
 dem Grand-Hotel.  
 Spezialität: Künstliche Zähne in Gold,  
 Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

**Dr. Herm. Littwin,**  
 Petrifaner-Straße Nr. 59,  
 Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-  
 haupteten von 8-11 und 3-6 Uhr.  
 System: Naturheilverfahren.

**Zahnarzt**  
**R. Saurer**  
 wohnt jetzt Petrifaner-St. Nr. 10,  
 vis-à-vis der früheren Wohnung.

Die Wein- und Delicatessen-Handlung  
 von  
**A. STEPKOWSKI**  
 Lodz, Geyers Palais,  
 am 1. September den vorzüglichen Küchenmeister Herrn  
**Maitter** engagirt, welcher im Stande ist, den ausgesuchtesten  
 Anforderungen nachzukommen.  
 Abendbrot aus 2 Gängen zu 75 Kop. Pilsner-Bier und  
 Spatenbräu vom Faß à 20 Kop. pro Glas.

Sieben erschienen:  
**„DIE MODE“**  
 Reich illustriertes Moden-Album für die Herbst- und Winter-Saison, herausgegeben  
 von Gebr. Zwilbäck in W. n.  
 Vorrätig bei  
**L. Zoner,**  
**Buch- und Papier-Handlung**  
 Petrifaner-Straße Nr. 90.

II.  
 an den Kriegsminister, General-  
 Adjutanten Bannowski.  
 Peter Semenovitsch! Nachdem Ich die  
 Befestigungen des Warschauer Festungsrayons,  
 sowie die unter Ihrer direkten und nächsten Be-  
 theiligung errichtete Festung Dfowez in Augen-  
 schein genommen, gewann Ich die erfreuliche  
 Ueberzeugung, daß ihre kriegsmäßige Ausrüstung  
 vollständig ihrer wichtigen Bedeutung entspricht  
 und daß bei Ihrer Anlage und Ausrüstung alle  
 derzeitigen Hinweise der Praxis und Wissenschaft  
 in ausgedehntem Maße berücksichtigt worden.  
 Die von Mir auf den Manövern und in  
 den Festungen besichtigten zahlreichen Truppen  
 des Warschauer und Wilnoschen Militärbezirks  
 stellten sich Mir in glänzendem Zustande mit  
 musterhafter Organisation ihres Artillerie-, Inge-  
 nieur-, Intendantur- und Medizinal-Wesens vor.  
 Diese hervorragenden, auf allen Gebieten  
 der Militär-Verwaltung erreichten Resultate  
 Ihren unermüdeten Arbeiten und Sorgen um  
 das Wohl Unserer Armee zuschreibend, ist es  
 Mir besonders angenehm, Ihnen Meine aufsie-  
 tige Erkenntlichkeit zu äußern.  
 Ich verbleibe Ihre immerdar unabänderlich  
 wohlgenegter.  
 Das Original ist von Seiner Kaiserlichen  
 Majestät Höchstselbsthändig unterzeichnet:  
 „und von Herzen dankbarer  
**Nikolai.**  
 Farm Doilda bei Bjelelost, den 27.  
 August 1897.

III. an den General-Feldmarschall Gurlo.

Josif Wladimirovitsch! Im Laufe von neun Tagen im Ragon des Warschauer Militärbezirks verweilend, habe Ich die Truppen auf den Manövern, auf der Parade bei Warschau, bei den Empfängen in den Festungen und auf der allgemeinen Parade bei Biesolok gesehen und haben Sie sich Mir überall in glänzendem Zustande präsentirt.

Ich bedauere es aufrichtig, daß Ihre Gesundheit es Ihnen nicht gestattete, sich der Truppen zu erfreuen, die noch unlängst Gegenstand Ihrer eifrigen Fürsorge waren. Besonders erfreute Mich die Reserve- und Festungs-Truppen, die zum größten Theil während Ihres Kommandos im Warschauer Militärbezirk geschult wurden und die bereits in keiner Beziehung den Truppentheilen älterer Formation nachstehen.

Ich bin überzeugt, daß der heldenmüthige Geist, den Sie im letzten Kriege den Ihnen unterstellten Truppen zur Vollbringung von Heldenthaten einflößten, die unsere kriegerischen Annalen schmücken, der Erziehung der Truppen des Warschauer Militärbezirks zu Grunde gelegt worden, die über zehn Jahre eifrig und erfolgreich unter Ihrer ausgezeichneten Leitung auf dem Gebiete friedlicher Ausbildung und beständiger kriegerischer Vervollkommenung gearbeitet haben. Die Früchte dieser Arbeiten, die auf hohen, von Ihnen eingeflößten moralischen Grundlagen beruhen, treten offen bei den Warschauer Truppen in ihrer gesammten Wohlorganisation zu Tage.

Ihrer Verdienste beständig gedenkend, ist es Mir besonders angenehm, Ihnen im gegenwärtigen Falle Mein besonderes Wohlwollen und Meine herzliche Dankbarkeit zu eröffnen.

Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgenegter,

Das Original ist von Seiner kaiserlichen Majestät Höchst eigenhändig unterzeichnet:

Sie hochachtender und Ihnen herzlich dankbarer Nikolai.

IV. an den Kommandirenden der Truppen des Wilnoischen Militärbezirks, General-Adjutanten Trozki.

Witali Nikolajewitsch! Auf den in Meiner Gegenwart stattgehabten großen Manövern in der Umgegend von Biesolok habe Ich Mich von dem ausgezeichneten Zustande der Ihnen anvertrauten Truppen des Wilnoischen Militärbezirks und den durch Ihre Sorgfalt prächtigen Resultaten überzeugt.

Ihr persönlicher Oberbefehl über eine der mandorirenden Armeen, sowie die ausgezeichnete Umsicht aller befehligenden Personen - geben Mir die feste Ueberzeugung, daß die von Ihnen befehligten Truppen bereit sind, ihre Pflicht mit Aufopferung und Verständniß zu erfüllen.

Ihre auf die weitere Entwicklung der Kriegsbereitschaft und der inneren Wohlorganisation der Ihnen anvertrauten Truppen gerichteten Anstrengungen vollkommen würdigend, ist es Mir angenehm, Ihnen Meine aufrichtige Dankbarkeit zu eröffnen und Sie zu Meinem General-Adjutanten zu ernennen.

Ich verbleibe Ihr unabänderlich wohlgenegter Das Original ist von Seiner kaiserlichen Majestät Höchst eigenhändig unterzeichnet:

„und von Herzen dankbarer Nikolai.“

Den 27. August 1897.

V. an den Kommandeur des 6. Armeekorps, General der Kavallerie Kulgatschew.

Alexei Petrowitsch! Ihr langjähriger, ausgezeichnet eifriger nützlicher Dienst und Ihre kriegerische Tapferkeit, die Sie in einer ganzen Reihe Feldzüge bewiesen, haben wiederholt die schmeichelhafte Aufmerksamkeit Meines Großvaters und Meines Großvaters auf sich gelenkt. Mein in Gott ruhender Vater würdigte, indem er Sie zum Kommandeur eines Armeekorps ernannte, allezeit Ihre Verdienste in der kriegerischen Ausbildung der Ihnen anvertrauten Truppen, denen Sie die Ihnen eigenen militärischen Tugenden einflößten.

Nachdem Ich Sie zur Befehligung der aus zweieinhalb Armeekorps bestehenden Westarmee auf den Biesolokischen Manövern berufen, habe Ich Mich Persönlich von Ihren hohen militärischen Eigenschaften überzeugt, die sich in der glänzenden Leitung so großer Streitkräfte äußerten.

Ich eröffne Ihnen mit besonderem Vergnügen Meine aufrichtige Dankbarkeit und verbleibe Ihnen unabänderlich wohlgenegter.

Das Original ist von Seiner kaiserlichen Majestät Höchst eigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Den 27. August 1897.

Julian v.

St. Petersburg.

Se. K. G. Großfürst Sergei Alexandrowitsch wurde am 29. August (10. September) 1872 à la suite des preussischen Ulanen-Regiments Kaiser Alexander II. (I. Brandenburgische) gestellt und am 11. Juni 1882 zum Chef dieses

Regiments ernannt. Anlässlich dieses 25-jährigen Jubiläums bringt die „Königsb. Allgem. Ztg.“ folgende Reminiscenzen: Die erste Auszeichnung geschah gelegentlich des Besuches Kaisers Alexander II., des damaligen Regimentschefs, am Hofe zu Berlin. Am 7. September 1872, Vormittag 10 Uhr, fand die Drei-Kaiserparade statt. Das Ulanen-Regiment stand in der Paradeaufstellung auf dem rechten Flügel des zweiten Truppens, mit dem Regiment der Gardes du Corps und den Garde-Kürassieren zu einer Brigade vereinigt. „Es war ein erhebender Anblick“, so erzählt ein früherer Offizier des Regiments, „als unser großer Heldenkaiser erschien. Se. Majestät musterte die ganze Parade und empfing darauf unter dem endlosen Jubel der nach vielen Tausenden zählenden Zuschauer die Kaiser Alexander und Franz Josef. Die Regimenter spielten abwechselnd die österreichische und die russische Nationalhymne. Kaiser Alexander II. erschien, wohl zur Erinnerung an die heilige Allianz, in der Uniform des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments und wurde mit begeisterten Hurrah von dem Ulanen-Regiment begrüßt, an dessen linken Flügel er den preussischen und österreichischen Monarchen erwartete. Bei der Parade führte Kaiser Alexander die Ulanen zweimal, in halben Escadrons, im Schritt und in Escadronfront im Trab vorbei. Bei den Manövern am 9. und 10. September erschien der Kaiser in der Uniform des Ulanen-Regiments, und am letzten Tage war es, wo Kaiser Wilhelm seinem Neffen die freundliche Willtheilung machte, daß er seinen Sohn, den Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, als Secondelieutenant à la suite des Regiments gestellt habe. Der Kaiser war darüber so erfreut, daß er einer großen Zahl von Offizieren des Regiments, dem nun auch einer seiner Söhne angehört, hohe Orden verlieh und dem Regiment ein Geschenk von 3000 Thalern vermachte, von denen 1200 Thaler an die Mannschaften ausgezahlt wurden. Mit dem Rest von 1800 Thalern wurde der „Dispositionsfonds“ gebildet.“

Das oben erwähnte Jubiläum und der Name des Regiments, „Kaiser Alexander II.“ erinnert an die Verleihung des Regiments an den Kaiser Alexander II., die in die Zeit der zur Feier der Vermählung des damaligen Prinzen Wilhelm, späteren ersten deutschen Kaisers, veranstalteten Festschleichen fällt. Das Regiment hatte am 7. Juni 1889 unerwartet den Befehl erhalten, am 10. zu einer großen Parade in Berlin einzutreffen. Am 12. fand es auf dem Exercierplatz im Tiergarten. Gegen 11 Uhr erschienen der König, der Kaiser Nikolai I. von Rußland und der Großfürst-Thronfolger und der König hielt folgende Ansprache an das Regiment: „Ich habe beschlossen, dem Großfürst-Thronfolger von Rußland ein Regiment meiner Armee zu verleihen und hierzu das 2. Ulanen-Regiment zu ernennen. Ich hoffe, daß das Regiment in dieser Auszeichnung eine Veranlassung finden wird, sich derselben stets würdig zu zeigen, um sich auf das Wohlwollen seines erhabenen Chefs Ansprüche zu erwerben.“ Der Großfürst-Thronfolger, der damals erst 11 Jahre alt war, hatte bereits die Uniform des Regiments angelegt, das ihn mit einem dreimaligen Hurrah begrüßte. Er führte das Regiment zweimal an den Monarchen vorbei. Die Ruhe und Sicherheit, welche der jugendliche Prinz, zum ersten Mal vor einem fremden Regiment, mit dem Commando in fremder Sprache bewiesen hatte, setzte Seiden in Staunen und Bewunderung. Seine Mutter äußerte sich zum Oberst v. Krauß, daß sie stolz darauf sei, einen Sohn in der preussischen Armee, der ihres Vaters zu haben.“

— Wie die „A. B.“ berichtet, soll binnen Kurzem an zuständiger Stelle die Beratung der Frage betreffen Entwicklung des russischen Handels mit Sien (China, Mandchurie, Mongolei, Kaschgar und Persien) aufgenommen werden. Hierbei soll vor Allem klar gestellt werden, unter welchen allgemeinen Bedingungen und, im Speziellen, bei welchen Eisenbahntarifen die Beförderung von Thee, Seide und anderen chinesischen und japanischen Waaren durch die Sibirische Bahn sowohl im Verkehr mit Rußland, als auch im Transit nach Westeuropa zu erwarten sei. Außerdem sollen Maßregeln beraten werden, welche nach Aufnahme des Amur-Gebiets in den Zolltrayon behufs Erhaltung der Märkte dieses Gebiets für die russische Industrie, ohne Belastung der lokalen Bevölkerung und ohne Nachtheil für die dort ins Leben tretenden Produktionszweige zu ergreifen.

**Nischni-Nowgorod.** Beim Schluß des Jahrmarkts belief sich die Zahl der bei den Jahrmarkts-Notaren protestirten Beschul auf 1202 im Betrage von 1,250,000 Rbl. Riacha-Thee wurde von den sibirischen Kaufleuten ausverkauft, an Haus- und Thee mangelte es, besonders an den niederen Sorten. Im Allgemeinen wurden alle Theesorten flott abgesetzt; in Biegelthee war der Handel dagegen wider Erwarten flau, besonders in der niederen Qualität. Das Steigen von Sandzucker in Moskau um 20 Kop. per Pud rief auf dem hiesigen Zuckermarkt eine feste Stimmung hervor.

Waldbbrände.

Der „St. Petersb. Herald“ schreibt: Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt auf den eminenten Schaden hinzuweisen, welchen Rußland alljährlich durch Schadenfeuer an verschiedenen Baulichkeiten in Städten und auf dem flachen Lande erleidet. — verhältnismäßig nicht minder groß ist der Schaden, welchen der Fiskus und Privatpersonen durch Waldbbrände erleiden.

In diesem Sommer wütheten die Waldbbrände in Folge der anhaltenden Dürre in verschiedenen Rayons des Reichs mit ganz besonderer Intensivität. Die Forstbesitzer haben enorme Verluste erlitten, nicht allein dadurch, daß werthvolle, vom Feuer beschädigte Hölzer höchstens als minderwerthiges Brennholz abgesetzt werden können, sondern hauptsächlich dadurch, daß der ausgebrannte Waldboden auf Jahre hinaus sterilität und daher culturunfähig wird. Wo Schlagwirthschaften eingeführt sind, genügt oft ein einziger Waldbrand, um die Rotation umzuwerfen. Wenn schon den Schadenseuern in bewohnten Orten so gut wie kein Widerstand entgegengelegt wird und werden kann, so ist der Waldbesitzer einem Brande in seinem Forst gegenüber noch mehr hilflos.

Ein Waldbbrand kann mit Erfolg nur bei seinem Beginn unterdrückt werden, wobei Hauptbedingung eine große Anzahl von Menschen ist. Die Löslichkeit besteht darin, daß man entweder Durchhaue anlegt, Gräben zieht, oder auch nur die Moos- und Humusschicht bis zum gewachsenen Boden abhebt. Hat ein Waldbbrand größere Maße angenommen, dann wird seine Bekämpfung insofern schwieriger, als dieselbe eine größere Anzahl von Menschen erfordert.

Nach dem Art. 679 des Bd. XIII der Gesetzsammlung, Theil I des Forstreglements, Ausgabe vom Jahre 1892, sind die Bewohner des flachen Landes verpflichtet, auf eine Entfernung von fünfzehn Werst unentgeltlich bei den Löscharbeiten mitzuwirken; nur Personen, die außerhalb dieses Rayons wohnen, können nach Art. 684 desselben Reglements Anspruch auf eine taxenmäßige Entschädigung machen.

Dieses Gesetz entspricht jedoch durchaus nicht den thatsächlichen Bedürfnissen. Die Waldbbrände entstehen fast ausschließlich in der dringlichsten Arbeitszeit, wo in den Dörfern alle Hände beschäftigt sind. Es wird daher immer nur sehr Wenige geben, welche ihre Arbeit verlassen und zum Löschen eines fremden Waldes ausziehen werden. Aus diesem Grunde bringen die Bauern nur in den seltensten Fällen einen von ihnen bemerkten Waldbrand zur Anzeige; bis der Besitzer des Waldes oder sein Forstschupersonal vom Brand etwas erfahrene, hat derselbe gewöhnlich bedeutende Dimensionen angenommen. Der Besitzer des Waldes ist aber auf die Hilfe der benachbarten Bauern angewiesen, welche sich freiwillig nicht mit Löscharbeiten abgeben werden; falls ihnen eine Zahlung offerirt wird, verlangen sie gewöhnlich Preise, die in keinem Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit stehen und für den Besitzer des Waldes oft geradezu unerschwinglich sind. Bis die Polizei die nöthigen Zwangsmaßnahmen ergreift, hat das Feuer sein Werk gethan und ist oft längst auf andere Besitzungen übergegangen. Es ist begreiflich, daß die zu den Löscharbeiten gezwungenen Bauern nur widerwillig arbeiten und so gut wie keinen Nutzen bringen. Selbst die Polizei ist in solchen Fällen vollständig hilflos, da die Bauern den Mangel an Beilen und Spaten vorschützen.

Da, wie bereits oben ausgeführt, die Waldbbrände eine nicht zu unterschätzende, von Jahr zu Jahr progressiv wachsende Calamität bilden, so müssen Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, welche geeignet sind, die Löscharbeiten bei Waldbbränden auf eine rationellere Basis zu stellen. Wir finden in der „Iopax. Tasera“ einen hierauf gerichteten Vorschlag, der unserer Ansicht nach Beachtung verdient. Die „Iopax. Tasera“ schlägt eine Taxe für Löscharbeiten vor, wobei die Entfernung vom Brandorte keine Rolle spielt. Die Zahlung ist nach Beendigung des Brandes zu leisten, wenn derselbe einen oder zwei Tage gedauert hat. Nicht sich derselbe länger hin, so ist die Zahlung alltäglich unter Aufsicht der Polizei vorzunehmen, wobei die eventuell vom Besitzer des Waldes gelieferte Verpflegung verrechnet wird. Falls der Besitzer des Waldes abwesend ist, oder falls er aus irgend einem Grunde die Zahlung nicht leistet, muß der Polizei aus Staats- oder Landhaftsmitteln ein Credit eröffnet werden; die veranschagten Summen können als Rückstand auf das Conto des Waldbesitzers gebracht werden und sind von den Debitoren wie Staats- oder Landhaftsdarlehnen bezutreiben. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser Modus die Zahl der Waldbbrände bedeutend einschränken und ebenso die durch dieselben verursachten Verluste vermindern würde. In jedem Fall erweist sich das von uns angezogene steuerpolizeiliche Gesetz in seiner jetzigen Fassung als durchaus ungenügend.“

Tageschronik.

— Zur Einführung des obligatorischen Schulunterrichts. Wie die „Mipos. Oros.“ berichtet, ist am Ministerium der Volkserziehung unter dem Vorbehalt des Wirkl. Geheimraths Kapustin zur Ausarbeitung der besten Mittel und Wege für die Einführung des obligatorischen Schulunterrichts in Rußland eine Spezialkommission niedergesetzt worden. Zu den Arbeiten der Kommission, die im Oktober dieses Jahres beginnen werden, sollen auch der Direktor der Volksschulen im Gouvernement Kowno Lebedzew und der ehemalige Direktor der Volksschulen im Gouv. Kursk, N. P. Rafew, — der gegenwärtige Direktor der höheren weiblichen Kurse — hinzugezogen werden. Beide Herren sind Autoren von Projekten der Einführung des allgemeinen Schulzwanges im Gouvernement Kowno bzw. Kursk.

— Der Lodzer christliche Böhlichthätigkeitverein beabsichtigt ein **Nacht-Asyl** in **Obdachlose**, wie solche in allen größeren Städten des In- und Auslandes bestehen, zu errichten und soll dasselbe bereits am 1. October eröffnet werden.

— **Pferdemärkte.** Oestern hat in Petrikau der erste Pferdemarkt seinen Anfang genommen und dauert derselbe bis einschließlich Donnerstag. Eingeweihte versprechen sich von der Petrikauer Pferdemarkt sehr viel, und zwar erster Reihe aus dem Grunde, weil die Pferde nicht auf den in der Nähe gelegenen Gütern stark entwickelt ist, und ferner, weil das Gort bei Einrichtung des Marktes sehr umfänglich zu Werke gegangen ist. So sollen unter Anderem die Stallungen sehr praktisch und geräumig gerichtet sein und Raum für 500 Pferde bieten. Die Deckung sind mit Nummern versehen, so daß man, wenn man auf ein Pferd einmal aufmerksam geworden ist und dasselbe nochmals befehligen will, nicht erst lange zu suchen braucht, sondern sich einfach die Standnummer zu merken hat. Ferner hat Petrikau vor anderen Marktorten wie Kowicz (wo es nur einen Gasthof giebt) und Jundka Wola (wo Gasthöfe vollkommen fehlen) den Vorzug, daß Hotels in genügender Anzahl vorhanden sind und jeder zu verhältnismäßig billigen Preise Unterkommen findet.

Dem Comités ist nur vorzuerwerfen, daß nicht in mehreren Zeitungen den Zeitungen, in der Markt beginnt, veröffentlicht hat. In unserer Stadt z. B. giebt es Viele, welche ihre Bedarfe auf dem Petrikauer Marke decken wollen; die meisten derselben werden aber erst dann diese Stellen erfahren, daß derselbe bereits begonnen hat, und in Folge dessen den Kauf bis zum Kowitzer Pferdemarkt aufschieben, der in 1 Tagen vom 20. bis zum 22. dieses Monats stattfinden wird.

— Oestern Morgen zogen die **entlassenen Mannschaften der hier garnisonirenden 10. Artillerie-Brigade** unter Vortritt der Kapelle nach dem Bahnhofe, um in ihrer resp. Heimathsorte entlassen zu werden. Bei vielen der durchweg schmucken Zugänge die Freude auf den Gesichtern, daß nun die Strygen wiedersehen sollen; manche arbeiteten recht mißvergnügt hinterdrein, als sei ihnen nicht angenehm, daß das zwar anstrengende aber doch sorglose, frühliche Soldatenleben zu Ende ist und sie jetzt den Kampf um das Dasein aufnehmen müssen.

— In unserer Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß es den Behörden gelungen ist, **London einen abgefeimten Betrüger** entlarven, der sich dort für einen reichen Odo Großindustriellen L., dessen Familiennamen zufällig auch Aug, ausgab und dem die Ban in Folge dessen weitgehenden Credit gewährten. In der Verhaftung dieses Spitzbuben wird Masse dunkler Affairen ans Licht kommen, denen er eine Anzahl ähnlicher Indusriekriter eine hervortragende Rolle spielen. „Kur. Warsz.“ berichtet, daß unter Anderem eine ganze Familie von dem Schwindler materiell und moralisch ruiniert worden sei, und dergleichen mehr sensationelle Dinge.

— Von amtlicher Seite geht und die Theilung zu, daß unsere Stadt einen **eigenen Censor** erhält, dessen Amtssphäre sämmtlich in Lodz erscheinenden Drucksachen unterliegt werden. Für den neuerrichteten Posten mit Rechte eines abgetheilten Censors ist der Bear zu besonderen Aufträgen an der Obergerichtscollegien-Affessor D. P. Tsajewitsch nannt, der vor einigen Jahren in Lodz Bauercommissär thätig gewesen ist.

— **Schäblicher Sturz.** Von ein **Balkon des Hauses Nr. 6 in der Poldniev** Straße stürzte am Freitag um fünf Uhr **mittags ein achtjähriger Knabe** Namens **William Rosenblum** auf den gepflasterten Hof hin und verletzte sich am Kopf so schwer, daß wen Hoffnung auf seine Genesung vorhanden ist.

— **Unfall.** In der Fabrik von **Heint Wilhelm Detke** aus Unvorsichtigkeit mit d rechten Hand in die Krepelmashine, die ih die Haut von der Hand abbrü und den Zeigeger brach. Der Verletzte wurde ins Hospital zu **Notzen Kreuz** gebracht.

— **Betrug.** Der Besitzer des **Privat Cylindroms Josef Macel** machte der Polizei eine Anzeige, daß vor ungefähr sieben Wochen ihm unbekannter Mensch von ihm ein Fahrrad im Werth von 70 Rbl. geliehen habe und es zur Stunde nicht zurückgekehrt sei. Die Dettopolizei hat die Untersuchung der Sache in **Hand** genommen.

— **Vorsicht beim Obsteinlauf.** Die **deinische Capacitäten** haben wiederholt darauf hingewiesen, daß verschiedene Krankheiten durch den Genuß von nicht sauberen rohem Obst entstehen, und trotzdem giebt es Unzählige, die dieser Hinsicht nicht die geringste Vorsicht beobachten. Man sehe sich einmal unsere slegen Obsthändler an, deren es, ohne Uebertreibung, zählige Hunderte giebt und die an jeder Straßenecke zu finden sind. Sie selbst starren von Schmutz, welche von Innen und Außen direct im Schmutz, mit schmutzigen Händen, das Obst angefaßt und auf die schmutzige rothbedeckte Bage gelegt. Und trotzdem werden alle diese Schmutzfinger ihre Waare los; nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene kaufen das Obst, ja man sieht recht elegante Damen, von einem Stückchen Korken oder Pfah im Ohrlöcher, von einem unschuldigen eigenen Härtchen

der Suppe alle möglichen Zustände krieges, auf offener Straße mit aller Seelenruhe in das eben gekaufte Obf hinübergehen, ohne es für notwendig zu halten, dasselbe vorher zu reinigen oder abzuschälen. Das das Obf, wie es oft vorkommt, vorher auf der Straße oder im Straßengraben gelegen, mit Mineralwasser abgewaschen und mit allerlei Basilien behaftet sein könnte, das bedenken diese unvorsichtigen Leute nicht; sie wundern sich aber, wenn ihre Kinder plötzlich krank werden und suchen den Grund der Krankheit überall, nur nicht dort, wo sie ihn suchen müssten: in ihrer eigenen Fahrlässigkeit und in der Ignoranz wohlgemeiner sanitärer Rathschläge.

**Um das Verspringen der Lampencylinder zu verhüten** hat die Firma Barta & Co. in Antonienthal ein ganz eigenartiges Verfahren zur Herstellung der Lampencylinder erfunden und sich dasselbe patentiren lassen. Wie wir durch das Intern. Patentbureau von Hermann & Co. in Duppeln erfahren, wird der Zylinder nach diesem Verfahren zur Verhinderung des Verspringens im heißen Zustande mit Glasfäden, vorzugsweise aus Bleiglas, umspunnen, hierauf in der Form geblasen und nach mehrfachen Durchgängen schließlich im Temperofen langsam erkalten gelassen.

Von einem preussischen Ingenieur Ganswindt in Berlin ist ein **Cinrad** erfunden, das besonderes Interesse beansprucht. Die Last des Fahrenden liegt auf dem einzigen Rade, indem der Schwerpunkt des belasteten Fahrzeuges unterhalb der Achse ziemlich nahe nach dem Boden zu verlegt ist, was sich bei dem Ganswindtschen Trekmotor leicht hat ermöglichen lassen. Zur Sicherung gegen einen Sturz nach vorn soll eine kleine, dicht über dem Boden befindliche Rolle dienen; eine ähnliche Sicherheitsvorrichtung ist auch im Hintertheil angebracht. Das Cinrad ist nach der Ansicht des Erfinders dazu anderssehn, das heutige Zweirad zu verdrängen, und zwar rühmt er seiner Maschine vor dem Bicyclo folgende Vorzüge nach: Es ist 1) kleiner, 2) leichter, 3) billiger, 4) leichter anzutreiben, 5) bedarf es zur Fortbewegung keiner Reite, 6) löst sich die Benutzung und Beherrschung auch von Nichtfahrern in Minuten erlernen, und 7) ist es nicht nur nicht gesundheitsschädlich, sondern sogar der Gesundheit äußerst förderlich. Das in Schöneberg ausgestellte Musterexemplar muß, wie den Besuchern der Ausstellung erklärt wird, demnächst an ein englisches Consortium abgeliefert werden, welches die Ausbeutung des englischen Patents dieser Ganswindtschen Erfindung zum Preise von ca. 600.000 Mk. erworben hat. Dieser letztere Umstand ließe daraus schließen, daß das Cinrad in der That eine praktische Erfindung ist, die eine Zukunft für sich hat. Daß die interessirten Kreise das Cinrad als ein nach jeder Richtung hin ideales Fahrzeug schildern, darf allerdings nicht Wunder nehmen. Man wird abwarten müssen, wie sich die Gebrauchsbarkeit des Rades in der Praxis gestaltet.

Eine für im Staatsdienst stehende Personen sehr wichtige Entscheidung wurde dieser Tage von der Oeffner Gerichts-palate getroffen. Ein im activen Dienste des Post- und Telegraphencomptoirs zu Nikolaw stehender Beamter stürzte bei der Erfüllung seiner dienstlichen Obliegenheiten von einem Telegraphenposten und erlitt Schaden an seiner Gesundheit. Der Beamte machte gegen das Post- und Telegraphencomptoir bei dem Bezirksgericht in Herrshof eine Forderungsklage anhängig. Das Bezirksgericht erklärte sich im Hinblick darauf, daß der Beamte im Staatsdienste steht, für incompetent und verwies den Kläger auf den Forderungsweg in administrativer Ordnung. Die Palate bestätigte diesen Bescheid des Bezirksgerichts. Der Beamte wandte sich hierauf an die Hauptpost- und Telegraphenverwaltung, welche ihm eine einmalige Unterstützung von 80 Mk. bewilligte; die beanspruchte Pension wurde abgelehnt, da Patent nicht die nöthige Zahl von Dienstjahren besaß. Der Beamte wurde wieder bei dem Bezirksgericht kläglich, welches dieses Mal die Sache annahm. Hiergegen trat das Post- und Telegraphencomptoir auf. Die Palate, welche die Sache übernahm, fand, daß dieselbe nicht vor die Gerichtsinstanzen kompetire, und hob das Urtheil des Bezirksgerichts auf.

Polnische Blätter wissen zu berichten, daß eine Gruppe von Lödzer Einwohnern um die Concession zur Gründung einer **Volksbibliothek und Lesehalle** nachsucht.

**Apothekerwesen.** Die Warschauer Pharmaceuten gehen mit dem Gedanken um, hier im Lande Plantagen derjenigen Heilkräuter anzulegen, die bisher aus Deutschland bezogen wurden.

In der Umgegend von **Kawa** ist die Ernte und der Druß des Winterornes so unbefriedigend ausgefallen, daß auch eine große Preissteigerung des Landwirthes den erlittenen Schaden nicht ersetzen kann. Die Kartoffeln sind infolge der großen Hitze verkauft und ergeben auch ein sehr ungünstiges Ergebniss.

Aus **Unvorsichtigkeit** gerieth der Stuhl des Hauses Nr. 63 in der Wulzensteingasse Wurzgenies Stalle beim Schneiden von Stro mit der rechten Hand in das Rad und erlitt einen Bruch des Reizeiffingers bis zum zweiten Glied.

Die Concerte der **rumänisch-südungarischen Gentry-Capelle** im Grand Hotel werden von einem zahlreichen Publikum, das sich aus der Crème der hiesigen Gesellschaft zusammensetzt, besucht. Sie bieten in der That, wie wir nach dem guten Ruf, der der Capelle vorausging, zu erwarten berechtigt waren, einen

höhen Kunstgenuß und unterscheiden sich vortreflich von anderen ähnlichen Künstlergesellschaften durch die Originalität ihrer Darbietungen, durch die musikalische Gediegenheit der Auffassung und Reproduktion, durch das präcise Ensemblepiel und — last not least — durch die Güte ihrer Instrumente.

Wenn man die numerisch sehr schwache Capelle vor sich sieht, fühlt man sich anfangs unwillkürlich geneigt, seine Ansprüche ein wenig herabzustimmen; um so angenehmer ist man dann aber von der mächtigen Klangfülle, die das kleine Ensemble zu entfalten weiß, überrascht. So hörten wir zum Beispiel vorgeföhrt den Tannhäuser-Marsch mit einer solchen Kraft und Berde vortragen, daß man, wenn die Verschiedenheit der Klangfarbe nicht geföhrt hätte, hätte glauben können, ein voll besetztes Streich- und Blasinstrumentarium vor sich zu haben. Wesentlich wird die Klangwirkung durch das Gymbal unterstützt und gesteigert, ein Instrument, das, wie kein anderes, dazu berufen scheint, die breite Basis abzugeben, auf der sich die einzelnen mehr oder weniger obligat behandelten Stimmen plastisch aufbauen können. Das Gymbal findet unres. Wissens in der Jetztzeit nur noch in ungarischen Musikcapellen Verwendung, ist aber, wenn es direkt behandelt wird und nicht vorlaut zu dominiren sucht, von wunderbarer Wirkung. Das beweisen am besten die Vorträge der Gentry-Capelle.

Die einzelnen Nummern des Repertoirs kritisch zu würdigen, liegt nicht in unserer Absicht. Jedes Genre, sei es Marsch, Tanz, Lied oder Overture, findet eine seiner Eigenart entsprechende, künstlerisch fein ausgearbeitete Wiedergabe, mit pragmatischer Beachtung der geringsten Nuancedetails, doch ohne unerlaubte Effekthaserei. Elektrisirend wirken die mit Grazie und Ehre vorgetragenen Walzer und nicht minder die feurigen, temperamentvollen Nationalmäre. Besonders hervorzuheben war der Czett, den Herr Edi Bedar mit seiner mit Flageolet-Gitarrando und anderen kunstvollen filigranartig verziertern Kamarinakla spielte. Der Applaus war so stürmisch, daß sich der Künstler zu einem **Dacapo** verstehen mußte. Beiläufig sei bemerkt, daß die Capelle mit ihren schönen Gaben überhaupt nicht zeigt, sondern bereitwilligt dem Verlangen des Publikums nachkommt und Zugaben spendet.

Besondere Beachtung verdienen in dem vielseitigen Programm die Solovorträge der drei Herren Bedar auf der Geige und des Herrn Drapfel auf dem Violoncelle. Mit weichem, feisenollem Ton finden wir hier eine Stufe technischer Virtuosität erreicht, die jedem Kenner Achtung abnöthigt. Dabei scheint Solo und Begleitung wie aus einem Guß hervorzugehen, besonders wenn der Chef des Orchesters, Herr Josef Bedar, mit seiner Geige die Führung übernimmt. Man sieht es den Herren an, daß sie mit Leib und Seele bei der Sache sind und jeden Ton, den sie spielen, auch wirklich mitempfinden. Und nur dann findet die Musik, wie hier, so leicht den Weg zum Herzen des Zuhörers und reißt ihn mit sich fort.

Es sollte darum jeder, der Verständnis und Liebe für gute Musik hat, sich den Genuß nicht entgehen lassen, den ihm ein Concert der Gentry-Capelle unzweifelhaft bereiten wird. H.

Dem Fernsprecher stellt sich nun der **Fernschreiber** zur Seite, dem Telephon der Telegraphie. Diese Erfindung des Ingenieurs Hoffmann ist allem Anschein nach dazu berufen, die Leistungen des Telephons zu ergänzen, resp. diejenigen Lücken auszufüllen, welche das Telephon vielfach im Verkehrsleben zeigt. Die Fernschreibmaschine kann von Jedermann ohne vorheriges Erlernen sofort benutzt und gebraucht werden, da die Klaviatur eine so einfache ist, daß selbst ein Kind sich derselben bedienen kann. Die Fernschreibmaschine kann in Verbindung mit dem Telephon gebraucht werden, so zwar, daß keine besondere Drahtleitung notwendig ist. Die Schreibmaschine wird, falls man keine separate Drahtleitung legen will, an den Telephon resp. Telegraphendraht angeschlossen und schreibt in deutlicher Druckschrift am Empfangsort genau das, was der Abföhnder am Abgangsort niederschreibt. Am Empfangsort, wie am Abgangsorte sind somit identische Schriftstücke vorhanden.

Beim telephonischen Verkehr entstehen durch Mißverständnisse oft die Nachtheile, welche z. B. beim Eisenbahnbetrieb zu Katastrophen führen können. Alle diese Vorkommnisse hden durch die Fernschreibmaschine auf. Außerdem kann man durch die Fernschreibmaschine Jedermann Nachrichten zukommen lassen, auch wenn er nicht anwesend ist, da die Schreibmaschine stets arbeitet und der Betreffende beim Nachhausekommen die Mittheilung vorfindet, welche in seiner Abwesenheit die Schreibmaschine notirt hat. Die Fernschreibmaschine soll, ebenso wie das Telephon, auf jede Entfernung arbeiten. Es ist augenscheinlich, daß die Postbehörde auf den Dank des Publikums rechnen dürfte, wenn es derselben gelingen würde, sich mit dem Erfinder resp. den Patentinhabern ins Benehmen zu setzen, um die Erfindung in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Es würde dabei auch der Telegraphenverwaltung selbst eine Erleichterung daraus erwachsen, daß die Abonnenten der Fernschreibmaschine ihre Telegramme auf diesem Wege der Post übermitteln und die für sie einlaufenden Telegramme auf gleichem Wege empfangen könnten. Im Eisenbahnbetriebe der pfälzischen Eisenbahnen in Ludwigshafen am Rhein sind probeweise Apparate in den Dienst gestellt und sollen sich solche bis jetzt sehr gut bewähren. Wie wir er-

fahren, hat Herr Consul D. Simon in Mannheim das Patent für Deutschland erworben.

**Woraus besteht der Mensch?** Auf diese Frage antwortet die englische Zeitschrift „Iron“: Der Mensch besteht aus 18 Grundstoffen, von denen fünf gasförmig und acht fest sind. Der Hauptbestandtheil ist Sauerstoff in einem Zustande von äußerster Zusammenpressung. Ein Normalmensch von 70 Kilogramm Gewicht enthält 44 Kilogramm Sauerstoff, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Raum von 28 Kubilmetern einnehmen würden. Ferner birgt besagter Mensch 7 Kilogramm Wasserstoff, welche im freien Zustande einen Raum von 80 Kubilmetern füllen würden. Die drei übrigen Gase sind Stickstoff (1,22 Kilogramm), Chlor (0,2 Kilogramm) und Fluor (0,2 Kilogramm). An festen Stoffen enthält der Normalmensch 22 Kilogramm Kohle, 300 Gram Phosphor, 100 Gram Schwefel, 1750 Gram Calcium, 30 Gram Kalium, 70 Gram Natrium, 50 Gram Magnesium und 45 Gram Eisen. Edelmetalle birgt somit der menschliche Körper nicht und er enthält in der Hauptsache nur Stoffe, die wohlfeil sind wie Brombeeren. „Iron“ glaubt deshalb kaum, daß eine bergmännische Ausbeutung des Menschen sich verlohnen würde.

Der Herausgeber des polnischen wissenschaftlichen Journals „Wozszechwiat“ **M. Czaparski**, der in der letzten Zeit auch Kanzleibirektor des Warschauer städtischen Creditvereins war, ist in diesen Tagen in Warschau gestorben.

**Victoria-Theater.** Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16. d. M. finden zwei Ballet-Vorstellungen, arrangirt von Herrn St. Zaborski, statt.

An den Vorstellungen theilnehmen sich 8 Damen und 8 Herren, sämmtlich ehemalige Mitglieder des Ballets der Warschauer Regierungstheater.

Das Programm enthält ein einactiges Ballet „Des Müllers Röde“ und zwei Overtturen.

Im **Commer-Theater** findet morgen Abend das Benefiz für Herrn Curionowicz und gleichzeitig die letzte Aufföhung des Charakterbildes „Mala Schwarzepopp“ statt. Herrn Curionowicz ist es in Folge seiner wirklich unübertrefflichen Darstellung der Rolle des Marchais in erster Linie zuzuschreiben, daß dieses Stück einen so großen Erfolg erzielt hat, und deshalb ist dem braven Künstler an seinem morgigen Ehrenabende ein volles Haus zu wünschen.

**Die jüngsten Juweliendiebstähle in Karlsbad und Franzensbad.**

Die Wiener Blätter melden, besteht der begründete Verdacht, daß der ehemals in Wien etablirte Milchhändler Leo Balcerianus als **Rudolph Krause**, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort bis zur Stunde noch nicht eruiert werden konnte, den großen Juweliendiebstahl in Karlsbad begangen hat. Krause ist zu Neuhof in Preußen geboren, 23 Jahre alt und war früher angeblich Kaufmann in Oberfeld. Von dort kam er nach Wien und erlöbte sich hier ein Milchgeschäft. Er knüpfte zu gleicher Zeit mit mehreren Könninnen Liebesbeziehungen an und lockte ihnen ihre Ersparnisse heraus, worauf er wegen Heirathsschwindsels — es war im Jahre 1893 — verhaftet wurde. Eine der von ihm beschwindelten Frauenpersonen war die damals Wollzeile Nr. 24 etablirte Milchverköhlerin Katharina Brylich; trotzdem heirathete sie ihn später und allem Anschein nach half sie bei dem Einbruchdiebstahl in Karlsbad mit.

Frau Krause ist aus Wiesenheit in Bayern gebürtig, 28 Jahre alt und Mutter eines 5 bis 6 jährigen Knaben. Vor zwei Jahren stellte sie sich bei dem Bürgermeister von Karlsbad, Herrn Ludwig Schäffler, unter ihrem richtigen Namen Katharina Krause, aber als unglückliche, von ihrem Gatten verlassene Frau vor und bat um eine Unterstützung. Sie machte auf den Bürgermeister keinen günstigen Eindruck, da sie aber verschiedene Empfehlungswörter erhielt sie aus der Elisabeth Rosen-Stiftung 30 fl. sowie freie Bäder und freie ärztliche Behandlung. Hener kam sie unter Beschweigung der vorjährigen Unterstützungen abermals zum Bürgermeister, Herr Schäffler erkannte sie jedoch sofort und sagte ihr direct ins Gesicht, daß sie in schwindelhafter Weise auf Unterstützungen ausbeute; zugleich erklärte er, daß er sie polizeilich überführen lassen werde. Anfangs Juli erschien nun auch ein etwa 25jähriger Mann, der sich Rudolph Binder aus Wien nannte, als Unterstützungswerber, da er jedoch nicht sehr vertrauenswürdig ausseh, verweigerte ihm der Bürgermeister a limine das erbetene Almosen und ließ ihn von dem Polizeiamt überführen; und nun erfuhr man, daß jene Frau Krause alle reichen Gurgäste in Karlsbad mit Bettelbriefen belästigte, daß sie mit Rudolph Binder verkehrte und daß sie gemeinsam mit ihm in der Mählfurmencolonade Gold gezählt habe. Frau Krause wurde in Folge dessen polizeilich aus Karlsbad ausgewiesen, während Binder noch dort verblieb. Bei ihrer Abreise verlor Frau Krause eine Tasche mit Papieren und Briefen, welche auf der Polizei deponirt wurden.

Am 4. August wurde nun Binder beobachtet, wie er vor dem Laden des Juwellers Joseph Dombrowsky stand und die Auslage betrachtete. Er trat dann in das Geschäft und wünschte einen Sanderler gewechselt zu erhalten. Bald nachher verschwand er aus Karlsbad und unmittelbar darauf langte von der Wiener Polizei die Warnung an, daß zwei verdächtige Personen einen Diebstahl bei einem Juwelier in Baden bei Wien oder in Karlsbad beabsichtigen. Die Personalbe-

schröbung dieses Rudolph Binder paßt nun vollständig auf den Einbrecher, der sich nachher unter dem Namen Ladislaus v. Piotrowsky im „Steinernen Hause“ in Karlsbad eingemietet hat; und sie paßt ferner vollständig auf jenen Mann, der acht Tage vor dem Karlsbader Einbruchdiebstahl, in Baden und Böhlaus gesehen worden ist, und sie paßt schließlich vollständig auf Krause.

Es ist festgestellt, daß der Dieb am Abend des 4. d. als Ladislaus v. Piotrowsky in Karlsbad auftauchte. Er hielt sich zuerst in der Egereerstraße in einem Closet durch eine halbe Stunde auf; wahrscheinlich machte er Toilette, um sich die falsche Perrücke und den falschen Bart zu befestigen. Dann nahm er einen Einspäner und kam gegen 9 Uhr vor das „Steinerne Haus“ angefahren, anschließend von dem Zuge, der um 8 Uhr Abends angekommen war.

Der Verdacht, daß Krause, Binder und Piotrowsky identisch seien, gründet sich schließlich darauf, daß die auf alle diese verschiedenen Namen ausgestellten Meldezettel eine und dieselbe Schrift aufweisen.

Krause und Frau sind Radfahrer, und es ist möglich, daß sie, wenn sie die Thäter sind, zu Rad aus Karlsbad entflohen.

Hier in Wien hat Katharina Krause abwechselnd in der Schönlatengasse Nr. 7, in der Riemergasse Nr. 11 und in der Singerstraße Nr. 8 gewohnt. In der Riemergasse wohnte Frau Krause bei dem Holz- und Kohlenhändler Georg Gridhuber; sie hatte dort ein Zimmer zusammen mit einem Manne, den sie als ihren Gatten ausgab, den aber die Nachbarn für ihren Geliebten hielten. Ob dieser Mann thatsächlich ihr Gatte Rudolph Krause war, kann nicht eruiert werden, da ihn die Nachbarn nur selten und flüchtig sahen.

Einen Tag nach dem Juweliendiebstahl in Karlsbad fand auch in dem Curort Franzensbad ein bedeutender Juweliendiebstahl statt. Dem Fabrikbesitzer Johann Weiger aus Wien wurden nämlich, als er eben seine Gattin in Franzensbad besuchte, aus dem Hotelzimmer Perleosen, die in einer Tasche verwahrt waren, im Werthe von 10.000 fl. gestohlen. Herr und Frau Weiger waren zur Curmüde gegangen und als sie zurückkehrten, war die Handtasche mit den Juwelen vom Tische verschwunden. Ein Telegramm, das aus Franzensbad an die hiesige Polizeidirection gelangt ist, meldet in lafonischer Kürze, daß die Juwelen mit Ausnahme von zwei Dukaten und einer Broche nächst Franzensbad gefunden wurden. Unter welchen Umständen der Fund erfolgte, ist in der Depeche nicht gesagt. Die Meldung wird nur dadurch ergänzt, daß bekannt gegeben wird, der Thäter sei noch nicht ausgeforscht.

**Vom Lebemann zum Bademann.**

Im vergangenen Jahre machte die plötzliche Abreise eines jungen Mannes von Wien viel von sich reden. Dieser junge Mann, der Vertreter einer französischen Champagnerfirma, war in der eleganten Welt eine tonangebende Persönlichkeit. Er fuhr stets im „Summiradler“, kleidete sich äußerst elegant, hielt sich an seinen Orten auf, an denen dem Vergnügen gebuhlt wird, und beim Reiten verspielte er sein Geld. Diese Verwülfung waren so groß, daß sie das beträchtliche Jahreseinkommen des Lebemanns überstiegen und derselbe genöthigt war, Schulden zu machen. Bei der Jahresberechnung konnte er über eine größere Summe, die ihm beim Cassubeleg fehlte, nicht Rechnung legen, und aus diesem Grunde wurde ihm die Betretzung entzogen. Der Vater des Champagnervertreters, ein mehrfacher Millionair, erklärte nun, daß er die leichtsinnigen Streiche seines Sohnes nicht weiter unterstützen und für Schulden, die derselbe mache, weiter nicht aufkommen wolle. Man circulirte aber noch Böhsel, welche der junge Mann ausgekehlt hatte und die auf die runde Summe von 80.000 Mk. lauteten. Dieser Umstand mag dem ehemaligen Champagnervertreter den Aufenthalt in Wien unlieblich gemacht haben, und er reiste schließlich ab, ohne seinen Gläubigern mitzutheilen, wo sie ihn beifuss Bezahlung seiner Schulden wieder finden könnten. Der Reisende einer französischen Cognacfirma, welcher vor wenigen Tagen aus Amerika in Wien eingetroffen ist, brachte nun die Nachricht mit, daß er dem ehemaligen Wiener Vertreter der französischen Champagnerfabrik in New-York als Vertreter einer Keupp'schen Badenalk begegnet sei. Ein kleineres Geschäft so angenehmer, aber sicher mindestens ebenso ehrenwerther Beruf wie der eines Lebemanns.

Eine „historische Pension“ wird alljährlich einer in Postdam wohnenden Frau aus dem Kaiserlichen Pensionsfonds gezahlt. Als während der Revolution des Jahres 1848 die Gemahlin des nachmaligen Kaisers Wilhelm I., die Prinzessin Augusta, mit ihrem Gemahl nach Königsberg flüchtete, ließ ihr ein junges Mädchen einen altmöblichen Hut, wodurch die Trägerin unkenntlich gemacht wurde und unbehelligt ihre Reise antreten konnte. Für diese That wird der alten Frau seit langen Jahren durch Allerhöchste Kabinetordre eine jährliche Pension von 50 Mark gezahlt.

**Ueber die Verhaftung eines Amerikaners,** in dem man einen lang gesuchten amerikanischen Verbredher vermutet, schreibt man aus Kopenhagen: Ein elegant gekleideter Engländer kam ins hiesige „Hötel d'Angleterre“, verlangte eins der feinsten Zimmer und wählte schließlich eins, das 30 Kronen pro Tag kostete. Im Fremdenbuche schrieb er sich als John Harris Esq. aus New-York ein. Er ließ sich gleich eine halbe Flasche Sect bringen, auch ein Diner in

seinem Salon serviren und trank im Laufe des Nachmittags dann noch fünf halbe Flaschen Sekt, so daß er zuletzt ganz unnebelte wurde. Da der Fremde gar kein Gepäck mit sich führte, liegt der Verdacht des Killers, und man präsentirte Abends die Rechnung, die schon 70 Kronen betrug. Der durstige Gast erklärte jetzt, daß er kein Geld habe, daß aber seine Frau, die er aus Berlin erwarte, Geld und Gepäck mitführe. Da dies verdächtig erschien, wurde die Polizei von der Sache benachrichtigt. Dieser gegenüber verweigerte der Fremde jede Auskunft über seine Heimath und Wohnung. Die Polizei meint, einen sehr wichtigen Fang gemacht und in dem Verdächtigen einen lange gesuchten amerikanischen Raubmörder, für dessen Verhaftung die New-Yorker Behörden 1500 Dollars aussetzten, gefunden zu haben. Das Signalement scheint vollkommen zu passen, und die hiesige Polizei hat jetzt nach New-York telegraphirt, um nähere Mittheilungen über John Harris zu erhalten.

**Handel, Industrie und Verkehr.**

**Regulirung des Getreidehandels.**  
Von der im Herbst dieses Jahres unter Borst B. S. Kowalewski zusammentretenden besonderen Kommission zur Regulirung des Getreidehandels werden u. A. folgende Fragen erörtert werden: Beseitigung der Mängel im Handel mit sogenanntem Bauerngetreide in den Handelscentren, Feststellung allgemein gültiger Regeln für den Kornhandel in Hofenplätzen und Einführung ebenfalls allgemein gültiger Vorschriften hinsichtlich des Gebrauchs der Durka. Unabhängig hiervon soll genau festgesetzt werden, welche Bedeutung die Elevatoren und die commercziellen Agenturen bei den Eisenbahnen und Banken für den Getreidehandel haben und welchen Nutzen sie bisher der Industrie und dem Handel gebracht haben.

**Flachsente.**  
Ueber die diesjährige Flachsenteausichten entnimmt der St. Pet. Herald' der "Popr. Urom. Ras." Folgendes: Ein für das Weichen und Spreiten des Flaches günstiges Wetter ist im August nicht eingetreten und ist damit auch die Hoffnung auf die Erzielung von Fasern guter Qualität geschwunden. Der Regenmangel im Zusammenhange mit hoher Temperatur ist am schärftsten im Rayon der Taurische zu Tage getreten; da die gedekten Flachsstengel nicht durch Regen befeuchtet wurden, sind dieselben trocken geworden und zum Theil sogar verbrannt, so daß man sich in einigen Rayons veranlaßt sah, dieselben wieder von den Feldern zu nehmen und bis zum Eintritt von Regen anzubewahren. In den Rayons, wo der Flachs in Weichen behandelt wird, sind die klimatischen Einflüsse auf die Bearbeitung von geringerem Einflusse gewesen; allerdings mangelte es in vielen Distrikten des Gouv. Bithel und zum Theil auch im Gouv. Pflow, namentlich im Ostrowsker Kreise an Wasser, so daß die Bauern ihren Flachs nach fremden Flachsbrühen abzuführen und in Folge dessen viel Zeit und Geld zu verlieren gezwungen waren. Die Qualität des gereinigten Flaches leidet natürlich darunter, keinesfalls aber in dem Maße wie die Qualität der Flachsstengel, welche vom Felde eingeholt werden mußten, damit Regenwetter oder auch nur Tau oder Nebel abgewartet würde. Der Nebel hat zu Anfang August an einigen Stellen allerdings den Einfluß der Hitze abgeschwächt; Regen ist jedoch erst nach dem 15. August gefallen. Der Flachs, welcher bei trockenem Wetter geerntet worden war, wird daher wohl kaum eine befriedigende Faser liefern, während der in der zweiten Hälfte des Monats bearbeitete Flachs bei warmem Wetter gute Faser liefern kann. — Die Qualität der Flachsfasern läßt sich noch nicht beurtheilen, doch kann man kaum — besonders bei Partien früher Ansaat — eine gute Qualität erwarten; zudem ist die Faser fast überall kurz gerathen, erstens weil der Flachs früh zu blühen anfangt und während der Zeit im Wachsthum nicht weiter fortschritt und zweitens darum, weil an vielen Stellen, besonders auf trockenem und sandigem Boden, die oberen Theile der Stengel trocken geworden sind und bei Bearbeitung der Faser wahrscheinlich abfallen werden. Am besten ist der Flachs im Pflowski Rayon gerathen; auch in den baltischen Gouvernements wird der Flachs verhältnismäßig gut werden. — Was die Ernteausichten für Flachs im Auslande angeht, so ist die Qualität des Flaches in Belgien sehr verschieden. In Frankreich wird zwar die Qualität des Flaches besser sein, als Anfangs erwartet wurde, doch ist sie jedenfalls immer noch sehr unbefriedigend. Auch in Irland ist die Ernte nicht belangreich. Außerdem hat sich hier das Saatereale gegen das des Vorjahres 1896 um 26,9 pCt. vermindert. Oesterreich ist von ungünstigen klimatischen Verhältnissen ebenfalls nicht verschont geblieben; hier haben auch Überschwemmungen ungünstig eingewirkt. Die frühe Ausaat ist schlecht, die späte etwas besser gerathen. In quantitativer Hinsicht steht die diesjährige Flachsente der des vorigen Jahres nach.

**Wochenblatt.**  
Das „Millar. Wochenblatt“ meldet außer der am 5. erfolgten Ernennung der Königin Margherita von Italien zum Chef des Hpt. Jägerbataillons Nr. 11 auch die gleichzeitig vollzogene Bezeichnung zweier preussischer Regimenter an bayrische Prinzen und zwar des 2. Schles. Dragoner-Regiments Nr. 15 an den Neffen des Prinz-Regenten Eulipold, und des Dragoner-Regiments Freiherr von Manneuffel (Rhein.) Nr. 5 an den bekannten Augenarzt Herzog Karl Theodor von Bayern.

**Brand.**  
In Lodau, 11. September. Der Wilhelmschacht steht in Flammen, es sind schlagende Wetter erfolgt. Mehrere Bergleute wurden verletzt, zwei davon schwer.

**Regenwetter.**  
Hirschberg, 11. September. Das jetzige andauernde Regenwetter hat wiederum ein bedrohliches Steigen der Gebirgsdäme im Gefolge.

**Köln.**  
Köln, 11. September. Die andauernden Regenfälle der letzten Tage im Flußgebiet des Rheins und der oberen Nebenflüsse haben ein nicht unbeträchtliches Steigen des Wasserstandes veranlaßt. Der Rhein-Pegel zeigte heute früh 7 Uhr bei Köln 4 m 88 cm, gegen gestern Abend 7 Uhr plus 24 cm. Von der Mosel und der Saar, welche vielfach Feldfrüchte und Heutreiben, wird Hochwasser gemeldet. Heute ist klares, trockenes Wetter eingetreten.

**Paris.**  
Paris, 11. September. Die Blätter sprechen anlässlich der heutigen Ankunft des Königs von Siam die Hoffnung aus, der Besuch werde zu einer Besserung der Beziehungen Frankreichs zu Siam beitragen. — König Alexander von Serbien ist mit dem König Milan hier eingetroffen. König Alexander begleitet sich zum Besuche der Königin Katalie nach Biarritz. — Heute Nacht zerfiel eine große Feuerbrunst theilweise die Buchbinderwerkstätte der Verlagsbuchhandlung Hagelste, in der 300 Arbeiter beschäftigt sind. — In Aix-les-Bains fand gestern die erste französische Aufführung von „Tristan und Isolde“ statt; dieselbe hatte einen glänzenden Erfolg.

**Paris.**  
Paris, 11. September. Die hiesige Presse bringt der Entwicklung der Dinge in Oesterreich das größte Interesse entgegen. Man erwartet von der Geschicklichkeit der französisch-russischen Diplomaten, daß sie es verstehen werden, aus den innerpolitischen Zuständen der habsburgischen Monarchie für die Ziele des Zweibundes den größten Nutzen zu ziehen. Das „Journal des Débats“ erklärt: Die unmittelbare Folge eines Alexander-Istvanischen Regiments für Oesterreich wäre die Schwächung des Dreibundes. Die Slaven in ihrem traditionellen Haß gegen Deutschland, und die Klerikalen, die die italienische Dynastie als eine usurpatorische ansehen, würden sich gewiß bemühen, die auswärtige Politik in ihrem Sinne zu beeinflussen.

**Köln.**  
Köln, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**London.**  
London, 11. September. Die „Times“ melden aus Simla, die indische Regierung richtete an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Muth von Hadda und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Gebiete anzuzufassen oder sich für immer in diesem Gebiete niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, welchem mitgeteilt war, man werde ein U. Einfall in Afghanistan machen.

**Angekommene Fremde.**  
Grand Hotel. Herren: Rall aus Petersburg. Litten aus Warschau. — Töplitz aus Danzig. — Paltall aus Lipsitz. — Blumann aus Petersburg. — Kolarowski aus Odessa. — Knopf aus Berlin. — Wolf aus Nowal. — Adler und Bermann aus Ludwigshafen. — Zebba aus Windava. — Miecznikowski, Kosicki, Pajun Swigochowski, Politur und Gorajewicz, sämmtlich aus Warschau.  
Hotel Victoria. Herren: Pithan und Köster aus Berlin. — Wrzosek aus Zagorze. — Pitow aus Belgrad. — Cippert aus Grabinsk. — Bordel aus Hasopolsk. — Dannenberg aus Königsberg. — Alexandrowski aus Moskau. — Goldmann aus Kishinow. — Krügelstein aus Werdau. — Frolow aus Roschyok. — Rosenbaum und Watraszewski aus Warschau.  
Hotel de Pologne. Herren: Grallinski, Arlet aus Stein aus Lask. — Kiemann aus Wloclawek. — Karapene und Korikow aus Alexandropol. — Tomaszewski aus Prasnysz. — Uzdanski aus Warschau. — Kosowski aus Leczyca.

**Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:**  
S. Landau aus Hannover, Nordwin aus Barikau, Hartstark aus Saratow, Perel Sapi aus Swiwlitz, Regale aus Talnoe, Rosenblat aus Saratow, George Meyer, Grand Hotel, aus Berlin, Grigor Pognanski aus Bialystok, Weland aus Lissitz.  
Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

**Coursbericht.**

Wert	10. September 1897	11. September 1897	12. September 1897
Berlin	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.
Frankfurt	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.
Wien	100 Kr.	100 Kr.	100 Kr.
London	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.
New York	100 D.	100 D.	100 D.
Gold	100 Fl.	100 Fl.	100 Fl.
Silber	100 Fl.	100 Fl.	100 Fl.
Russische Staatsanleihe	100 Rubel	100 Rubel	100 Rubel
Ausschreibung	100 Rubel	100 Rubel	100 Rubel

**Garten und Restaurant**  
**Hotel Manneuffel.**  
Täglich  
**Concerte**  
der berühmten Bauern-Capelle  
**DIR. KARL NAMYSŁOWSKI.**  
Entree 2 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei.  
12 Abonnements-Billets No. 2.  
Anfang 8 Uhr.  
An Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr.  
**J. Petrykowski.**

**HOTEL D'ANGLETERRE.**  
Täglich musikalische  
**Abendunterhaltung**  
Sonntags von 12—2 Uhr  
musikalische Matinee  
Borguliche Küche, Diners, Soupers, Chambres séparées.  
Hochachtungsvoll  
**R. Jerzykowski.**

# Concerthaus.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

## Letzte Concerte der Stettiner Sänger

Erster Platz 60 Kop. Zweiter Platz 40 Kop. Benndorf.

### Im Saale Grand-Hotel

Heute, Dienstag, den 2./14. September 1897:

## Großes Elite-Concert

der mit allgemeiner Anerkennung und stürmischem Erfolge aufgenommenen südungarisch-rumänischen Gentry-Capelle

## Josef Becker aus Temesvár.

Heute in rumänischer Nationaltracht. Letztes Concert mit neuem Programm. Bei gedeckten Tischen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entree à Person 75, für die Damen 5 Kop. Es finden nur noch 3 Concerte statt.

Hochachtungsvoll

**I. Negri,**  
Concert-Director.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und sämtliche technischen Bedarfsartikel.

### LEDERRIEMEN-FABRIK \* TECHNISCHES BUREAU

von

WARSAU, **H. SOMYA** ŁÓDŹ, Petrikauer-Strasse 177

## Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschinen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis gef. anzugeben.



## Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Bli- kendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate, nebst Zubehör in großer Auswahl bei

## A. Diering.

Petrikauer-Strasse Nr. 87, Haus A. Balle.

Die chemische Reinigungsanstalt und Kleiderfärberei

## E. FIEDLER,

Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu)

Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an Herren- und Damengarderobe um 25% billiger als jede Konkurrenz zum Reinigen übernehme. Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig, schnell und gut auszuführen.

Im dringenden Falle Lieferzeit 24 Stunden.

Hochachtungsvoll **E. Fiedler.**

Für das Waschen von Rod und Wäsche aus Cze-czu-za 45 Kop.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik

## E. T. NEUMANN,

Włocławska-Strasse Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

## Zarząd

Stowarzyszenia Wzajemnej Pomocy Pracowników Handlowych m. Łodzi

ma zaszczyt zawiadomić p. p. Członków, że biblioteka Stowarzyszenia w domu własnym przy ulicy Długiej № 45, otwarta codziennie, oprócz niedziel i świąt: od godziny 12 do 2 w południe i od 7 do 10 wieczorem.

### Möbel-Magazin u Tapezier-Atelier

von **ZALEŃSKI & Co.,**

Warschau, Marszatkowska 137.

empfehlte eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. Mäßige, aber feste Preise.

## ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedicte- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer Reichhaltiges Lager von: sämtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung. Preislisten auf Wunsch zu Diensten. Bestellungen auf Rundreisebills für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegenommen. Telephon-Anschluss.

## Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u. rothe, grüne



### Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen. Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten. Chemische Fabrik für Tinten etc. Dr. O. Zielke, Lodz. Känlich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.



### Erste Łódzker Eisenmöbel-Kinderrwagen- Velocipedes-Fabrik von Josef Weikert

empfehlte ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kinderwagen, Rindervelocipede, etc.

Anfertigung von schmiedeeisernen Grabgittern, Zaungeländern, Ballons, Hof- und Gartentischen. Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt. Verkauf in der Fabrik, Andreas-Strasse Nr. 26. Zu Fabriks-Preisen.

## Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

### von Eduard Kunkel

Kirchhofstraße Nr. 14, empfehlte ein reich assortirtes Lager in Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten, aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, massive Treppenschufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeiserne Grabgitter in großer Auswahl von Nr. 3 pr. Elle an.

## Leichte Wände

aus paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gyps. Mörtel-Verputz nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die frei aufgestellten Korksteinwände vereinigen alle Vortheile der Mauer-, Gyps- und Holzwände, ohne jedoch deren Nachteile zu besitzen.

Die Korksteinwände sind außerordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren gegen Hitze und Schall, wegen Hoerzgehalt heugen sie der Einwirkung von Ungeziefer vor, wegen maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar nicht unterscheiden. Beste Referenzen aus Łódz und Warschau über ca. 20000 □ aufgestellte Korksteinwände stehen zu Diensten. Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen

Telephon 428.

**MICHAŁ ROSICKI,** Promenade 27,

## Restaurant „Gindengarten“

### TÄGLICH CONCERT

des neugagierten Wiener-Damen-Orchesters „Fortuna“, bestehend aus 7 Damen und einem Herrn. Musikdirector Franz Czernoch.

An Sonn- und Feiertagen Anfang 4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfang 7 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll **N. Michel.**

### D<sup>r.</sup> A. PIETRZYŃSKI

ist zurückgekehrt Włocławska-Strasse Nr. 70a.



## Das Uhrengeschäft von St. Drecki,

Neuer Ring Nr. 2, ist seit dem 8. Juli nach der Andreas-Strasse (Ecke der Petrikauerstraße), Haus Lingen, übertragen worden. Dasselbst kann sich auch ein Be- rufing melden.

## Patente

besorgen u. verwerten

### H. & W. PATAKY

Berlin NW., Luisenstrasse 25. Stehern auf Grund ihrer reichen Erfahrung (25000 Patentangelegenheiten etc. bearbeitet) fachmännisch, gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N.-York. Referenzen grosser Häuser. Gegr. 1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungsverträge ca. 1 1/2 Millionen Mark. Anskunft - Prospeete gratis Bureau in Warschau: Żurawia 35, Quartier 11.

— Eine — Parterre-Kammligkeit, bestehend aus einem großen Saal nebst Zimmer u. Küche wird per sofort zu miethen gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Kaminski jr., Konstantiner-Strasse Nr. 5 entgegen.

Drei größere Fabriksäle für Handbetrieb mit Doppellicht, Nebenräumen und Gasbeleuchtung sind einzeln oder zusammen zu vermieten. Ecke Grüne- und Włocławska-Strasse.

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej Współlokatorki. Wiadomość w ekspedycyi.

## Do sprzedania

lekki jednokonnny, prawie nowy

## WOLANCIK.

Wiadomość w Zakładach Drukarskich, L. Zoner, Piotrkowska № 108.

## Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten übernimmt

**Michael Lentz,** Włocławska-Str. 71.

**Helenenhof.**  
Achtung!  
Die weltberühmten  
**Luftschiffer**  
Ferrell u. Miss Polly  
sind angekommen,  
erster Ausflug am 18. Sept.

**M. KALMUS**  
Warschau, Marszałkowska 149.  
Grosse Auswahl von verschiede-  
nen eleganten und einfachen  
Möbeln.  
Sämmtliche Decorationen werden  
billig ausgeführt.

**L. Strykowski,**  
Wäsche-Magazin, Cravatten,  
Handschuhe,  
und sämmtlich Herren-Galantrie-Waaren  
St. Petrikauer-Str. 81.  
Hiermit erlaube ich mir, meinen ge-  
ehrten Kunden und dem Publicum bekannt  
zu machen, daß ich mein Geschäft von  
der Zawadzka-Str. nach der Petrikauer-  
Str. 81, Haus Frischmann, übertra-  
gen habe, und empfehle mich dem ge-  
ehrten Publicum, bei reeller Bedienung,  
wie billigen Preisen, und bitte um gütli-  
gen Zuspruch. — Käufe-Bestellungen  
werden prompt ausgeführt.

**Verschiedene  
Wohnungen**  
sind sofort zu vermieten. Milch-  
straße Nr. 50.

**Fr. Töchterpensionat.**  
Fortbildungscurse.  
**Frau ALMA SILBERMANN.**  
Berlin W., Magdeburgerstr. 36.  
Ref. durch Sr. Ehrenherren  
Herrn Rabbiner  
**Dr. Maybaum**  
Berlin.

**Schweine.**  
Am Mittwoch, den 8. September  
sind zwei Ferkel zu verkaufen und können  
vom Eigentümer derselben gegen Ge-  
haltung der Urkosten abgeholt werden.  
A. Elke, Brzezińska-Str. Nr. 49.

**Kinderarzt**  
(Ausschliesslich)  
**W. Łaski,**  
Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

**CARL KÜHN**  
Pract. Masseur,  
übernimmt erfolgreiche Massage- und Be-  
wegungs-Kuren für Erwachsene und  
Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-  
Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

**Masseur**  
**W. J. POPLAUCHIN.**  
Kawrot-Strasse Nr. 13.

**J. Haberkfeld, Zahnarzt,**  
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage,  
im Hause Herrschowicz, neben Herrn Eisenbaum,  
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe  
von Narkose ausgeführt.

**GEBR. KOISCHWITZ**  
aus Berlin. **Pianoforte - Fabrikanten** aus Berlin.  
Empfehlen einem geehrten Publicum von Lodz und Umgegend ihr  
Lager von kreuzsaitigen Pianinos bester Konstruktion, eigener, sowie aus län-  
discher renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikspreisen bei 5 jähriger  
Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp  
**Mason & Hamlin**  
Boston U. S. A.  
36 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln.  
Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel  
und Pianinos aller Systeme wie, Aufspolieren, Stimmen, Bedrücken und Beledern der  
Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäuseeschaden verdorbene Instrumente  
werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bittend, zeichnen  
mit vorzüglicher Hochachtung  
**GEBR. KOISCHWITZ.**  
Dzielnia-Strasse Nr. 44.  
Prompt, reell, billig.  
Theilzahlung gestattet.

**66. Wechodnia-Strasse vis-à-vis Herrn I. Weidemejer 66.**  
**HUGO SUWALD**  
**MOEBEL-, SPIEGEL- U. POLSTERWAAREN-MAGAZIN.**  
Grosse Auswahl! Reelle Bedienung! Preise sehr mässig!

**A. HARTLEBEN'S BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE.**  
Für den Selbstunterricht.  
In eleganten Leinenbänden à Band Rs. 1.20.

Französisch. Englisch. Italienisch. Spanisch. Hebräisch. Lateinisch. Ungarisch. Polnisch. Dänisch. Bulgarisch. Portugiesisch. Rumanisch. Japanisch. Slovakisch. Serbisch-Kroatisch. Neugriechisch. Türkisch.	Hindustanisch. Kleinrussisch. Holländisch. Mittelhochdeutsch. Annamitisch. Französisch. Dänisch. Russisch. Siamisch. Schwedisch. Deutsch. Arabisch. Neuerisch. Altgriechisch. Norwegisch. Suaelisch-Sprache Chinesisch.	Finnisch. Slovenisch. Sanskrit-Sprache. Bosnisch. Malayisch. Armenisch. Hauptsprachen Deutsch-Süd- west-Afrikas. Javanisch. Bulgarisch-Arabisch. Englisch. Französisch. Kroatisch. Syrisch-Arabisch. Italien. Grammatik. Englische Chrestomathie.
--	---	--

Alles vorrätzig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Str. Nr. 90.

**Umzug-Saison**  
Große Auswahl von  
**Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Wachstuch.**  
**Läufer**  
in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Gummi, Cocos und Jute.  
**Gebogene Möbel! Bringer „Empir“**  
empfehlen  
zu äusserst billigen Preisen  
das Gummiwaaren-Geschäft  
**N. B. Mirtenbaum,**  
Petrikauer-Strasse 33.  
Ausverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

**Schlesischer Obersalzbrunnen**  
**Oberbrunnen**  
als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet  
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch  
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn  
Fuhrbach & Striehoff, Salzbrunn i. Schlesien.  
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen

**Rittergut in bester Lage Schlesiens,**  
nach jeder Richtung hin, insbesondere was Subirons, Nachbarschaft und  
Geschichte, sowie Jagd anbetrifft,  
**durchweg vornehmer Sitz,**  
ist besonderer Umstände halber möglichst noch diesen Herbst preiswerth zu verkaufen.  
Gewerbsmäßige Vermittler bleiben völlig unberücksichtigt.  
Anfragen unter Dr. B. an Haasenstein & Vogler, A. G. Ber-  
lin, S. W. 19.

Ganz ergebenst theile ich den geehrten El-  
tern und Vormündern hierdurch mit, daß ich  
an hiesigen Orte im Hause der Frau Pfenn-  
ig, Petrikauer-Str. Nr. 165, eine  
**4-klassige Mädchen-Pension**  
errichtet, in welcher Sprachen, so wie alle  
durch die hohe Schuldirection befestigten Lehr-  
gegenstände von den besten dazu befähigten  
Lehrkräften, unter meiner Leitung und  
auf Grund meiner durch viele Jahre  
auf dem Felde der Pädagogik gesammelten  
Erfahrungen, gelehrt werden. Anmeldungen  
werden von 9 bis 5 Uhr Nachmittags angenom-  
men; der Unterricht beginnt den 2./14. Sep-  
tember. Zu gleicher Zeit den oberselbstigen Be-  
dürfnissen Rechnung tragend, habe nach Aus-  
sicht erprobter Kunstschülerinnen, Schnei-  
derei, Webstücken, sowie auch alle für jede  
Frau nöthigen Handarbeiten angelegt. Mich  
dem Wohlwollen der geehrten Eltern empfeh-  
lend zeichne  
Hochachtungsvoll  
**Julie Berg.**

**1 Paar Kutsch-Pferde,**  
braune Wallache, 5-jährig, groß,  
sind billig zu verkaufen. Zu besich-  
tigen Sredniastr. 74.

**1 Paar Kutsch-Pferde**  
Fuchsfarben, 7-jährig, sind preis-  
werth zu verkaufen. Sredniastrasse  
34.

**Zaraz**  
poszukuje osobnego pokoju kawaler-  
skiego. Oferty „Pokój“ przyjmuję re-  
dakcyja „Lodzer Tageblatt.“

**Helenenhof.**  
Achtung!  
Die weltberühmten  
**Luftschiffer**  
Ferrell u. Miss Polly  
sind angekommen,  
erster Ausflug am 18. Sept.

**Maison  
A. WEISS**  
Piotrkowska 120, właścicielka ma-  
gazynu powrońska.

**Schöne, trockene  
Wohnungen,**  
mit allen Bequemlichkeiten von 2-10  
Zimmern sind zu vermieten. Karls-Str.  
Nr. 713, blickt an der Petrikauer-Str.

**Zu vermieten**  
2 Zimmer und Küche, 1 Zim-  
mer und Küche. Główna-Str. Nr. 7;  
zu erfragen beim Stróż.

**Wohnungen  
zu vermieten.**

**Billig zu vermieten!**  
Ein Laden nebst Zimmer und Küche, sowie  
zwei große Zimmer in der 1. und 2. Etage  
und 3 Zimmer und Küche in der 3. Etage  
mit Wasserleitung und sonstigen Bequemlich-  
keiten sind vom 1. October Segeliana-Strasse  
Nr. 35, wo sich der neue Markt befindet,  
zu vermieten.  
Näheres beim Eigentümer Israel Roson-  
blatt, Segeliana-Str. Nr. 51.

**Wohnungen zu vermieten**  
Vom 1. October oder per sofort sind  
elegante Wohnungen mit sämmtlichen  
Bequemlichkeiten sowie Frontkeller zu ver-  
mieten. Näheres Króla-Strasse Nr. 12.

**Zu vermieten**  
vom 1. October i. J. Petrikauer-Str.  
Nr. 115, 2 Zimmer u. Küche in der  
Dzielnia, 1 Zimmer im Fronthaus.  
Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165,  
Wohnung Nr. 1.

**Ein großes Local,**  
bestehend aus Laden und 3 anstossenden  
großen Zimmern, sowie 4 Frontkeller, ge-  
eignet für Geschäftlocal sind vom 1.  
October i. J. zu vermieten. Näheres  
Dzielnia-Str. Nr. 3 beim Hausigen-  
thümer.

**Eine Wohnung**  
von 7 Zimmern und Küche, elegant  
ausgestattet, von der erst. 1-2 Zim-  
mer abgetheilt werden können, ist preis-  
werth zu vermieten; ebenso 2 separate  
elegante Salons, geeignet zum Comptoir  
und große Front-Kellerräume. Pol-  
dnia-Strasse 28.

Eine große  
**Räumlichkeit zur Fabrikation,**  
ein Laden, eine Balcon-Wohnung, so-  
wie mehrere Zimmer mit und ohne  
Möbel sind billig zu vermieten, Dłowa  
Nr. 11, in der Nähe des Gränen und Biegl-  
strasse.

**Zu vermieten**  
vom 1. October i. J. 2 Zimmer und  
Küche 1. Etage in der Officine. Petri-  
kauer-Strasse Nr. 133 neu.

**Eine elegante Wohnung**  
in der 1. Etage, 5 Zimmer und Küche,  
Mädchenzimmer, Speisekammer, Bade-  
zimmer und sonstige Bequemlichkeiten  
sind sofort zu vermieten. Ferner hohe  
Kellerräume (Souterrain)  
mit Gasheizung und Wasserleitung  
für eine Weinhandlung oder Colonial-  
waaren-Geschäft geeignet, sowie massi-  
ve Membran ebenfalls sofort abzugeben.  
Króla-Str. Nr. 10, Haus Weinberg-

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## In der Irre.

Novelle von M. v. Dergen.

[11. Fortsetzung.]

Er schrak schmerzlich aus einem Morgenschlächten empor, als sie einen Stuhl herbeirückte, so daß es ohrenzerrend auf der Diele knarrte, und es gelang ihm gerade noch, ritterlich nach ihrem Befinden zu fragen.

„Wie soll mir's gehen“, antwortete sie barsch, die Morgenhaube fester steckend. „Deine Tochter ist wirklich über die Maßen sentimental und albern, ich war ganz, ganz anders in ihrem Alter!“

„Meine Tochter?“ fragte er sanft. „Hat sie durch etwas Deinen Unwillen geweckt?“

„Sie schreibt mir einen überspannten Brief, daß sie Heimweh hat und daß ich sie holen soll.“

Das Gesicht des Alten klärte sich auf. „Aber das ist ja — prächtig!“ rief er. „Sie hat ihre alten Eltern nicht vergessen — und wann holst Du sie?“

„Dacht' ich's doch!“ sagte Frau von Willow mitleidig. „Du bist ebenso schlimm als sie — und weil Du mich in meinen vernünftigen Bestrebungen ihr gegenüber nie unterstützt, wagt sie es, mir zu trotzen — ich stehe allein da — Ihr werdet die Folgen erleben!“

„Du wünschst also nicht, daß Resa heimkehrt.“

„Ich habe ihr das schon mitgeteilt. Was ich wünsche, ist, daß Du in demselben Sinne schreibst — soll ich immer der Tyrann, der Popanz sein? Und zwar gleich.“

„Aber liebes Kind, erlaube —“

„Herbert, Du bist ein guter Mann. Aber für die Beziehung einer Tochter bist Du — nimm mir's nicht übel — zu alt!“

Herr v. Willow seufzte. „Du magst recht haben — ich kenne die Welt nicht mehr — ich kann den Grund nicht einsehen, weshalb man sein einziges Kind zu Fremden giebt — wer weiß, wie lange man's noch hat.“

„Eben, weil Du das nicht verstehst, verlasse Dich auf mich. Resa ist eigenständig; sie muß gehorchen lernen — da ist ein Rittermeister v. Karinsky, der sich für sie interessiert.“

„Ja, was soll ich denn nun eigentlich?“

Frau v. Willow hob den Blick gen Himmel — oder vielmehr gegen die Decke der Studirstube — und sagte: „Hier ist wieder einmal seit einem halben Jahre nicht gefegt. Die Spinnweben hängen meterlang herab — was Du sollst? Resa schreiben, daß ich völlig recht habe in Dem, was ich ihr heute gesagt.“

Herr v. Willow erhob sich. „Mag sein, daß es nützlich ist“, sagte er müde. „Obwohl es mich gefreut hätte, sie zu sehen.“

„Oh, daß es Dich gefreut hätte, davon bin ich überzeugt“, sagte Frau v. Willow. „Man darf eben nicht selbstständig sein — nicht an sich selbst denken, wenn man ein Kind besitzt — man muß Opfer bringen.“

Herr v. Willow hub an, zu schreiben. Seine Frau faltete befriedigt die Hände und nahm nach zehn Minuten einen halben Bogen in Empfang, dessen ungrade Zeilen sie rasch überflog.

„Na also. Das ist mir lieb. Und nun in Zukunft verlasse Dich auf mich, wenn es sich um Resa handelt — ich kenne sie als Mutter schließlich doch am besten!“

Heim! Resa lehnte am offenen Fenster und lächelte in sich

hinein — ihr altes, liebes Kinderlächeln, das lange verschwunden und nun wieder erstanden war. In ihrem Inneren wurzelte die Liebe zu der Burg ihrer Väter, zu dem Wald, der ihre Wiege umrauscht. — Menschen, die arm an Menschenliebe, hängen mit verdoppelter Härlichkeit und Leidenschaft an ihrer Heimath. Und Resa sehnte sich nach Frieden; sie war so jung!

Jetzt hoffte sie — auf eine endliche Heimkehr, fort von den schwülen Erinnerungen der Stadt — auf ein Leben, das sie genießen würde — hatte sie als selbstständiger Mensch nicht das Recht, so zu leben, wie sie aus einem inneren Zwang heraus mußte?

Mag war vorhin ausgegangen, Julian hatte sich in seine Studirstube zurückgezogen, wo er ruhelos auf und ab wanderte — Resa konnte den dumpfen Schall seiner Schritte bis hierher vernehmen — und sie wagte nicht, ihr Zimmer zu verlassen.

Seine Gegenwart fiel ihr wie eine große Last auf die Brust — doch in der Ferne leuchtete ein Stern, das war das herrliche Trostwort „daheim“.

Resa wartete auf den Postboten. Sie wartete auf ihre Freudenbotschaft und reifte in Gedanken hundertmal nach Burg Horst —

Nur Adalhart . . . ihn hätte sie als Bruder mitnehmen mögen.

Endlich kam der Ersehnte um die Ecke, und Resa sprang die Treppe hinunter — in glückseligem Uebermuth — und ergriff den langen, schmalen Umschlag, dessen Anblick ihr sonst Herzklopfen verursachte. Denn Frau v. Willow schrieb strenge und nüchterne Briefe.

Heute bedeutete er ihre Erlösung.

Julian ging immer noch auf und ab — Resa schlich an seiner Thür vorbei — was ahnte ihre Seele von heißem Kampfe in Mannesherzen.

Droben angelangt, öffnete sie ihren Brief. Schon die Handschrift ihrer Mutter wirkte wie ein kalter Wasserstrahl auf sie. Dann las sie — und las noch einmal — und schüttelte den Kopf.

Sie war ganz blaß geworden. Ihr Blick erstarrte. Und plötzlich zitterte ihr ganzer Körper.

Sie sah sich um; ja, das war ihr Zimmer — und drunten war Julian — und hier war sie gefangen — der Athem stand still in ihrer Brust.

„Was thun! Was thun!“ schrie sie auf. Hatte sie geschrien . . . oder wer sonst?

Resa sank vor ihrem Bett auf die Knie, aber sie konnte sich nicht halten und fiel ganz auf den Boden — als ihr Kopf auf der kalten Diele ruhte, kam sie zur Besinnung und starrte mit irrem Blick an die Decke . . .

Verstößen! Die Mutter hatte die Todesangst ihres Kindes nicht verstanden — und ihr Alles erzählen? Lieber in tausend Gefahren vergehen!

Mit einem Male richtete Resa sich auf. Das Fräulein Marie Teresa von Willowen kam ihr in den Sinn — und der Ritter Kaspar von Niedungen — und dann ein langer, schlanker Mann, der die Aufgabe des Lebens mit ihr lösen wollte.

Resa strich sich die Haare aus dem Gesicht. Ihre Schläfen schienen roth abgegrünelt gegen die bleichen Wangen.

„Ihr habt's gewollt!“ sagte sie laut. „Du hast es erreicht, Mutter.“

Der Würfel war gefallen. Sie erkaufte sich ihre Freiheit, indem sie sie opferte.

Resa verschloß die Briefe ihrer Eltern sorgfältig in den Koffer und warf ein paar Worte auf eine Karte, die sie dem Burschen zu besorgen gab.

Dann ging sie in den Salon. Ueberall, aus Phantasierahmen von Peluche und Leder lächelten die Brautbilder von Julian und May ihr entgegen, in allen Stellungen, mit jedem Ausdruck. Auch ein Bild von Burg Horst hing in einer dunklen Ecke, daneben ein Straßenbild von London.

Resa wandte sich ab und blickte auf die Straße. Da gingen die Leute — zwischen ihnen einer, der sie alle um Kopfeslänge überragte.

Das war er. Nun war etwas geschehen, das nicht mehr angesehen werden konnte — um alle Schätze der Welt nicht mehr.

Resa drückte sich tief in das Grün der Pflanzen hinein, so daß einige welke Blättchen auf sie fielen. Die Thür öffnete sich.

„Sie haben gewünscht, mich zu sprechen“, sagte Adalhart. Seine Stimme klang rau, fast streng.

Resa that einige Schritte, die sie weiter von ihm entfernten.

„Ja. Ich — bin so verlassen — so einsam —“, brach es aus ihren Lippen hervor. „Wenn Sie mich nehmen wollen, wie ich bin — müde und traurig — so —“; sie stockte und legte die Hand über die Augen.

Adalhart regte sich nicht. „So will ich immer bei Ihnen bleiben“, schloß Resa.

Er nickte langsam. „So bleibe bei mir“, flüsterte er. Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest in der seinen. Resa schluckte ein paar Mal auf —

„Resa, kannst Du mich —“  
„Oh nicht, nicht“, sagte sie. „Fragen Sie mich nicht darnach.“

„Nein“, sprach er wehmüthig. „Fürchte dich nicht — sage mir nur eines: Kannst Du ihm vertrauen? Mehr, als irgend einem anderen Menschen auf der Welt?“

Da hob Resa den Kopf und sagte mit einer Energie, die ihn fast erschreckte: „Du sollst mein Herr sein!“

Wieder bligte Adalhart's Auge auf.  
„Und Du hast nie vorher einen — Mann — geliebt —“  
„Nein!“ rief sie hart. „Mir graut vor alledem — nie — nie —!“

„Dann . . .“ sagte er und brach ab. In seinem Gesicht jedoch lag Resa das Wort, das er verschwiegen: „Ich will.“

Er hatte auch gewollt, daß sie ihm angehören sollte. Und so geschah es . . .  
„Wann darf ich mit Ihrem Vetter sprechen?“ fragte er sanft.

„Mit — Julian —?“ entgegnete sie kalt. „Sitzt gleich — je eher, desto besser.“

Er sah sie halb erstaunt an. Sie gingen zusammen den Corridor hinab und klopfen an die Thür von Julian's Studirstube.

Der ruheloße Schritt drinnen hörte auf. „Herein!“ rief eine scharfe Stimme.

Und sie traten ein. Adalhart wollte etwas sagen, aber Julian hinderte ihn daran.

„Ich weiß, weshalb Sie kommen“, sprach er, die Beine übereinanderschlagend und sich halb auf seinen Schreibtisch setzend. „Ich wünsche Dir Glück, Marie Teresa!“

Sie zuckte unter seinen Worten.  
„Ja, wünschen Sie uns Glück“, sagte Adalhart ernst.  
„Wir haben einen weiten Weg vor uns bis zum Ende.“

„Wer wird an dem langen Weg denken?“ fragte Julian mit seltsamer Heiterkeit. „Die Brautzeit ist so schön — genießen wir sie! Denn nachher —“

Resa und Adalhart schwiegen.  
„Doch nun muß ich May benachrichtigen — sie wird sich freuen! Ich kenne sie!“ Er lachte kurz auf und ging elastischen Schrittes aus dem Zimmer.

Ein Unbehagen lagerte auf den Beiden, die zurückblieben. Adalhart athmete heftig. Als er sich unbemerkt glaubte, hing

sein Blick an Resa — heiß, lange und dunkel — aber er sprach kein erlösendes Wort.

„May, Resa hat sich verlobt“, sagte Julian im Schlafzimmer zu seiner Frau, die nach dem Spaziergange ihr Haar ordnete.

„Wie? Was?“  
„Nun, was ist da zu verwundern? Ihr habt es ja doch alle über kurz oder lang erwartet“, sagte Julian leicht.

„Verlobt! Resa! Ich dachte —“  
„Was dachtest Du?“ fragte Julian, an seiner Unterlippe nagend.

„Daß sie . . .“ May legte den Kamm auf den Tisch und lehnte sich sanft an Julian. „Wenn sie sich verheirathet, so werden wir wieder für uns sein, Du und ich — ganz für uns —“

„Ja!“ schrie er auf. Er warf den Kopf zurück — es giebt Momente, wo die Seelenqual die Bande des Körpers brechen möchte.

„Ganz allein“, wiederholte sie. „Niemand wird zwischen uns stehen — und Du wirst wieder zu mir sein wie früher —“

Unbewegt starrte er auf sie nieder. „Wie früher? Ja. Ich lasse Dich gewähren — und Du läßt mich gewähren — und das ist ja ganz schön!“

„Julian, was fehlt Dir?“ May's Gesicht verlor den kindlich lieblichen, nichtsagenden Ausdruck und wurde plötzlich älter und innerlicher. „Was fehlt Dir? Ist es etwas, wovon ich Dich curiren kann?“

„Nein, es ist nichts, von dem Du mich curiren kannst“, sagte er schroff. „Aber wann wirst Du Adalhart gratuliren?“

„Adalhart . . .“  
„Nun, ja!“

„Wer ist eigentlich Resa's Verlobter?“ fragte May ernstlich.

„Adalhart!“ rief er sie ärgerlich an. „Wer sonst?“

„Na, das ist 'ne schöne Geschichte“, sagte May, sich auf ihren Bettend sitzend. „Heute hat Karinsky mich gebeten, um Resa werben zu dürfen. Er meinte, sie gäbe mal eine famose Commandeuse — und Lante Willow wünschte diese Partie sehr für Resa —, und da habe ich ihm denn meine gnädigste Erlaubniß dazu gegeben — und nun — Grundgütiger!“

„Karinsky“, murmelte Julian. „Geh ich sie jenem Glanzkopf gegeben, hätte ich sie eher in eine Wüste gefangen gesetzt.“

„Nun, Karinsky ist der Löwe der Gesellschaft — ist das nicht Wüste genug?“ spottete May. „Im Uebrigen haben wir ja Gott sei Dank keine Verantwortung.“

„Du nicht, aber ich!“ rief Julian.  
„Wieso denn Du?“

Er lachte. „Es würde uns etwas weit führen, wenn ich Dir das auseinandersehen wollte. Geh' und gratulire dem Brautpaar — es ist das Beste, was Du thun kannst.“

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristische Ecke.

— **Kühnes Versprechen.** Sekundaner (auf den Knien): Wann darf ich mit Ihrer Mama sprechen, Fräulein? — Dackisch: „Ach, ich habe leider keine Eltern mehr, Herr Lehmann! — Sekundaner: Dann vertrauen Sie mir, Fräulein Marie, ich will Ihnen Vater und Mutter sein!“

— **Sie hat ihre Gründe.** Lucie: Du willst also den jungen Fischer nicht heirathen? — Adele: Nein. — Lucie: Und warum nicht? — Adele: Mama mag seine Familie nicht, Papa hält nicht viel von seinem Charakter, mir sagen seine Umgangsformen nicht zu . . . und dann, will ich Dir sagen, hat er noch nicht um mich angehalten.

— **Troftlos.** „Nun, so schnell zurück aus Afrika?“ — „Ja, ich hatte mich dort als Gerichtsvollzieher niedergelassen — aber es gab nichts zu pfänden, als hie und da einen Majestäts . . . und dann wurde mir gewöhnlich noch hinterher ein Proceß angehängt wegen Pfändung eines unentbehrlichen Medizinstüdes!“